

dachte ich, mit ozeannassen Füßen, und dann konnte meine Mutter mal sehen. Im Grunde war mein Vater so etwas wie der Weihnachtsmann oder Gott, eben einer dieser Männer, von denen niemand, zumindest niemand Ernstzunehmendes, mit Sicherheit sagen konnte, ob es sie nun eigentlich gab oder nicht. Im Laufe der Zeit begann ich mich jedoch zu fragen, wo all die sehr, sehr alten Menschen abgeblieben waren, und ich verbannte die Idee von den tausendjährigen Riesen in die dunkle Abstellkammer meines Kopfes, in der schon der Irrglaube, dass Inseln schwimmen, dass Fischstäbchen die Spazierstöcke der Haifische sind und dass der uralte

Billeteur des Schauspielhauses wirklich meine Nase gestohlen hatte, hausten und mit dem Weihnachtsmann, dem Nikolaus, dem Osterhasen und der Zahnfee eine WG der in schamhafter Erkenntnis verworfenen Theorien bildeten.

Etwa zur gleichen Zeit sah ich im Fernsehen eine Sendung für Kinder, in der das Leben eines berühmten Mannes nacherzählt wurde. Die Geschichte schloss mit den Worten: *Und dann hörte sein Herz auf zu schlagen.* Dieser Satz verfolgte mich für geraume Zeit. Plötzlich wurde mir klar, was es hieß zu sterben: Das Herz hörte zu schlagen auf, und dann war man tot. Es klang banal und wie etwas, das

jedem Menschen jederzeit zustoßen konnte. Fortan presste ich, wenn ich auf dem Schoß meiner Mutter saß, ein Ohr an ihre Brust und ängstigte mich, wenn ich nichts hören konnte, weil der Busen im Weg war. Mutter fand das sehr komisch. Sie machte sich einen Spaß daraus, die Augen zu schließen und sich tot zu stellen, bis ich sie zwickte und bettelte, sie möge damit aufhören.

Später hatte der Tod mich immer wieder auf die eine oder andere Weise gestreift, ohne mehr zu hinterlassen, als ein kurzes schales Gefühl. Ich war in Städten aufgewachsen, wo das Leben gefährlich war. Ich hatte gesehen, wie jemand aus dem Fenster im zehnten

Stock eines Hochhauses sprang, das auf meinem Schulweg lag, und einige Jahre später den mit einem weißen Laken abgedeckten Körper eines Selbstmörders, der sich in München, wo wir für ein paar Spielzeiten lebten, vor die U-Bahn geworfen hatte. Nur die Füße schauten heraus, die in hell- und dunkelbraunkarierten Pantoffeln steckten, die gleichen Pantoffeln, wie Falk sie heute trug. Am meisten wunderte ich mich darüber, dass man von einer U-Bahn überfahren werden konnte, ohne seine Pantoffeln zu verlieren.

In der Oberstufe, auf einer Fahrt an die Costa Brava, hatte ich einen leblosen Körper im Wasser treiben

sehen, war hingeschwommen und hatte eine Weile das zitternde, blau angelaufene Gesicht eines Mannes ratlos in meinen Händen gehalten. Dann kamen ein paar andere Männer und trugen ihn davon, und ich sah vom Wasser aus zu, wie sie erfolglos versuchten, ihn wiederzubeleben. Ich wusste nichts über diesen Mann, der damals etwa so alt gewesen sein musste, wie ich es jetzt war.

Vor wenigen Jahren hatte ich mir die Hinrichtung Saddam Husseins auf YouTube angesehen und dabei gedacht, dass mich von allen meinen Toten dieser am meisten betraf, weil ich mich dazu entschieden hatte, mir das anzusehen, und das etwas war, das ich